JS

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN
FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Nr. 9
2024

Zu extrem?
Was Soldaten zur AfD sagen

Fleisch
Geht's auch ohne?

Voll dabei
Jüdische Soldaten berichten

HART IM KAMPF

Hilfreich im Kiez:
MMA-Fighter David Balevski kümmert sich um andere

ZU GEWINNEN
Bluetooth-Box

Schwieriges Verhältnis

Wir haben mit Soldaten über die AfD gesprochen. Die Meinungen gehen weit auseinander: Einige unterstützen die Partei, andere sehen in ihr eine Gefahr für unsere Demokratie (Seite 8). Eine Aufgabe vor allem für Vorgesetzte: Sie sollten das Thema nicht totschweigen, sondern den Umgang mit einer in Teilen rechtsextremen Partei offen diskutieren – gerade in der Politischen Bildung.

Für mich ist die AfD keine Partei wie jede andere. Wer einen Rechtsextremisten wie Björn Höcke nicht nur duldet, sondern sogar zum Spitzenkandidaten bei einer Landtagswahl macht, kann nicht glaubwürdig für unsere freiheitliche Grundordnung eintreten. Und wer immer wieder pauschal gegen Schwächere hetzt, zum Beispiel Migranten, verhält sich schlicht unchristlich.

Klar, die AfD ist nicht verboten. Aber nur weil sie auf dem Wahlzettel steht, macht sie das nicht automatisch zu einer demokratischen Partei. Unser politisches System lässt auch Kräfte zu, die es nach ihren Vorstellungen umgestalten wollen. Ob ihnen das gelingt, hängt von jedem Einzelnen ab.

Sebastian Drescher,
LEITENDER REDAKTEUR

AUS DER REDAKTION

Unser Beitrag in der Juli-Ausgabe über den **traumatisierten Ahrtal-Soldaten** Kevin wurde auf Instagram viel diskutiert. Nutzer mike_papa_whisky schreibt: „Wo fängt es an, wo hört es auf? Klar, es war nicht im Auslandseinsatz, aber trotzdem eine Extremsituation. Jeder, der da war, weiß, wie krass es war. Alles Gute dem Kameraden, dass er Hilfe und Unterstützung bekommt. Der Fall sollte nach ganz oben gemeldet werden!“

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin

Reporter **Niklas Golitschek** hat für JS den deutsch-ukrainischen Pastor Andreas Hamburg besucht (Seite 26). „Mich hat beeindruckt, wie offen er mit den eigenen Widersprüchen umgeht und aus religiöser Sicht begründet, warum er Waffenlieferungen an die Ukraine unterstützt.“

INHALT

4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 UNVEREINBAR?
Ab wann eine Unterstützung der AfD für Soldaten kritisch wird

13 MIT KIPPA UND UNIFORM
Jüdische Soldaten berichten von ihrem Alltag

16 MEINE WELT
Die JS-Fotostory

INFOGRAFIK

18 FUTTER, WALD UND FUSSBALLPLÄTZE
Wofür welche Flächen in Deutschland genutzt werden

8

Zu extrem?
Was Soldaten zur AfD sagen

22

Hilfsbereit im Kiez
Unterwegs mit MMA-Kämpfer David Balevski

28

Ernährung
Geht’s auch ohne Fleisch?

LEBEN

20 MAGAZIN

22 KÄMPFER MIT HERZ
Ein MMA-Fighter kümmert sich um Jungs, die es nicht leicht haben

26 HILFE FÜR DIE HEIMAT
Besuch bei einem deutsch-ukrainischen Pfarrer

28 WIE HÄLTST DU ES MIT DEM FLEISCH?
Pro und Kontra

30 RÄTSEL
Bluetooth-Box zu gewinnen! Plus Sudoku, Impressum

SEELSORGE

31 TERMINE
Rüstzeiten für Sportler, Frauen, Angler; Personalmeldungen

32 „VIEL DRUCK AUF DEM KESSEL“
Militärpfarrer Kai Kleina über den Umgang mit Konflikten an Bord

34 WAS IHR WOLLT
Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Zweibrücken

35 WISSEN
Politische Bildung

36 VORSCHAU, CARTOON

Fotos: picture alliance, dpa, Matthias Balk / Zino Peterek / Photocase, kallejipp
Cover: Zino Peterek

BADESPASS

Ist der Sommer schon wieder vorbei? Nee, da geht doch noch was! Sicher auch das eine oder andere Bad im Freien. Einfach treiben lassen!

Foto: Getty Images, Aleksandar Nakic

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!

Als die Taliban vor drei Jahren auf Kabul vorrückten, unterschätzten deutsche Behörden die Lage und empfahlen erst spät eine Evakuierungsmission. Beteiligt war auch der Bundesnachrichtendienst (BND). Dessen Präsident Bruno Kahl sprach im Juli vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestages zum Afghanistan-Abzug von Fehlern beim BND und anderen Geheimdiensten. Es habe aber keine Hinweise gegeben, dass es so schnell gehen würde, sagte Kahl. Auch Vertreter der Ampelkoalition sehen Fehler in der Abstimmung zwischen den Geheimdiensten und der damaligen Bundesregierung – und fordern eine bessere Koordination bei künftigen Krisen. Mehr: tinyurl.com/BND-Afghanistan

FÖRMLICHE ANERKENNUNG

Das finnische Heer übte Ende Juli die Verteidigung der Grenze zu Russland. Auch viele Kommunen und alle möglichen Behörden waren daran beteiligt. Und: Ein **Teilstück einer Autobahn** wurde extra für die Übung gesperrt. Eine Woche lang. Man stelle sich die Aufregung in Deutschland vor, wenn hier Ähnliches passieren würde. Vorab deshalb schon eine Förmliche Anerkennung an die Feldjäger der Bundeswehr, die dann ein **Tempolimit von null** durchsetzen müssten.

Ein bodengestütztes Abschusssystem der US-Armee für SM-6-Lenkflugkörper

„Signal an den Kreml“

Ein Experte sagt, was hinter der Stationierung neuer US-Waffen in Deutschland steckt

Ab 2026 sollen neue US-Raketen in Deutschland stationiert werden. Das gaben die Regierungen beider Länder im Juli bekannt. Der Schritt sei lange vorbereitet worden, sagte der Politikwissenschaftler Frank Sauer von der Universität der Bundeswehr München gegenüber JS. „Die jetzige Ankündigung soll angesichts des Krieges gegen die Ukraine ein Signal der Entschlossenheit an den Kreml senden.“ Und auf beiden Seiten des Atlantiks Fakten schaffen, bevor möglicherweise Donald Trump Präsident werde.

Bei den Waffen handelt es sich um Lenkflugkörper vom Typ Standard Missile 6 mit einer Reichweite von unter 500 Kilometern sowie um Tomahawk-Marschflugkörper mit einer mittleren Reichweite von maximal 1700 Kilometern. Die Waffen können aus mobilen Containern abgefeuert werden, die Logistik übernimmt die US-Armee.

Zweck der Waffen sei es, im Falle eines russischen Angriffs konventionelle Bodenziele wie gegnerische Flugabwehrstellungen zu bekämpfen, erklärte Sauer. Die Systeme könnten aber nicht auf die Schnelle nuklear bestückt werden. Anders als die russischen Raketen in Kaliningrad. Die seien wie eine „geladene Waffe an der Schläfe Deutschlands“. Auch deshalb sieht Sauer keinen Grund, von einer Provokation Russlands durch die US-Waffen zu sprechen.

NETZFUND

Otto S. aus Bayern kämpft als Scharfschütze in der Ukraine. „Spiegel TV“ hat ihn im Einsatz an der Front begleitet. Er sagt: „Ja, ich töte Menschen, aber sie töten uns auch.“ Die Reporter zeigen, wie die Soldaten versuchen, ihre Stellungen zu halten, und wie sich der Krieg im Hinterland auswirkt. Auch die schwierige Rekrutierung neuer Soldaten wird thematisiert.
tinyurl.com/Beitrag-Ukraine

ZAHL DES MONATS

13

Kinderkrankentage stehen Soldaten und Soldatinnen ab 2024 als **Sonderurlaub** zu. Die neue Regel ist vorläufig und gilt zunächst bis Ende des kommenden Jahres.

FRAG DEN PFARRER!

Dienst im Ausland?

Ich habe bisher heimatnah gedient. Jetzt überlege ich, mich für eine Bundeswehr-Dienststelle im Ausland zu bewerben. Ich bin Mitte 20 und ungebunden. Aber ich mache mir Sorgen, was mit meinen Freundschaften und meiner Clique passiert, wenn ich für drei Jahre oder länger komplett weg bin. Wie sehen Sie das?

CLAUS-JÖRG RICHTER, Sigonella / Italien

Eine integrierte Verwendung anzutreten, will wohlüberlegt sein. Denn tatsächlich bedeutet das, für einige Zeit fernab der Heimat und den vertrauten sozialen Bindungen zu leben. Zugleich bietet sich so die Gelegenheit, Neues und Spannendes zu entdecken und zu erfahren. Ich habe das als große Bereicherung erlebt.

Ihre Clique in Deutschland müssen Sie deshalb nicht aufgeben. Das halten gute und feste Freundschaften aus. Außerdem hilft es, sich zu festen Terminen zu einem Telefonat oder einem gemeinsamen Videochat zu verabreden.

Davon abgesehen haben Sie Anrecht auf einen jährlichen mehrwöchigen Heimaturlaub. Und es ist möglich, auch zwischenzeitlich mal für einige Tage nach Hause zu fliegen oder fahren, wenn es die Entfernung zulässt. Erfahrungsgemäß haben gute Freude auch den Wunsch, Sie an Ihrem neuen Wohnort zu besuchen. Oder Sie laden sie zu sich ein. Also nur Mut!

Fotos: Picture Alliance, dpa, Bundeswehr, Marc Tessensohn / iStock / Archiv / US Navy Photo / JS-Screenshot

Unvereinbar?

Öffentliches Gelöbnis in Berlin: Rekruten schwören, das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes zu verteidigen

Die Partei AfD und ihre Jugendorganisation gelten teilweise als rechtsextrem. Wie darüber in der Truppe diskutiert wird – und ab wann eine Unterstützung kritisch ist

Eigentlich sind Oberstabsgefreiter Markus* und Stabsunteroffizier Lars* ziemlich gute Freunde. Sie lernten sich über eine Fahrgemeinschaft kennen, wohnen und dienen aber an unterschiedlichen Orten. Ab und zu sehen sie sich und gehen feiern. Dazwischen treffen sie sich virtuell, spielen Taktik-Shooter. Ist der eine im Auslandseinsatz, schickt der andere Grüße über Radio Andernach.

Nur bei einem Thema kommen sie sich nicht näher: Politik. Etwa wenn es um Russlands Krieg gegen die Ukraine geht. „Markus hält einseitig zur Nato, aber ich finde, man muss auch die andere Seite sehen und verstehen“, sagt Lars, der als Sanitätssoldat dient. Auch die Corona-Politik sehe er kritischer als Markus. Lars sagt: „Ich bin konservativ und pro AfD.“ Infanterist Markus sagt: „Ich bin nicht links, aber ganz klar gegen die AfD. Sie ist undemokratisch. Und als Soldaten haben wir auf das Grundgesetz geschworen.“

Gesellschaftlich ist die AfD stark umstritten. Bei der Europawahl im Juni wurde die Partei zweitstärkste Kraft in Deutschland. Bei den Landtagswahlen im September in Thüringen, Sachsen und Brandenburg könnte sie die meisten Stimmen erhalten. Zugleich demonstrierten Anfang des Jahres mehr als drei Millionen Menschen gegen die Politik der AfD – eine der größten Protestwellen in der Geschichte der Bundesrepublik. Teilnehmer sahen in der teilweise als rechtsextrem eingestuften Partei eine Gefahr für die Demokratie (siehe Infokasten Seite 10).

Warnung vor der AfD

Und in der Bundeswehr? Schon 2019 sagte Generalmajor Reinhardt Zudrop vor Soldaten, die AfD sei keine „von Soldaten wählbare Partei“, da diese teilweise von Rechtsextremisten geführt werde. Die AfD forderte daraufhin die Suspendierung von Zudrop, damals Kommandeur am Zentrum Innere Führung. Anwälte der Bundeswehr konnten jedoch kein Fehlverhalten feststellen.

Laut Soldatengesetz darf ein Vorgesetzter seine Untergebenen nicht für oder gegen eine politische Meinung beeinflussen. Das Recht des Soldaten, im Gespräch mit Kameraden die eigene Meinung zu äußern, bleibt davon jedoch unberührt. Darauf berief sich auch Zudrop, der 2020 regulär in den Ruhestand versetzt wurde.

Manche Soldaten sehen solche Wortmeldungen skeptisch. Ein junger Offizier sagt, er finde es zwar mutig, sich klar zu positionieren, es sei aber nicht Aufgabe eines Vorgesetzten. Ein Oberstleutnant nennt die Äußerung von Zudrop „unglücklich“. Der Bund jüdischer Soldaten (BjS) erklärte dagegen im vergangenen Oktober, die AfD würde nicht für eine offene, vielfältige und menschenwürdige Gesellschaft einstehen und sei „insbesondere für Soldaten unwählbar“.

In der Truppe wird über das Thema eher hinter vorgehaltener Hand gesprochen. Stabsunteroffizier Lars sagt: „Es gibt viele, die sagen: AfD geht gar nicht. Viele halten aber auch hinterm Berg, weil sie Angst haben um ihre Karriere. Wenn man die ein bisschen länger kennt, kann man auch offen über solche Themen reden.“ Oberstabsgefreiter Markus sagt: „In der Infanterie gib es relativ viele, die pro AfD sind. Viele haben das Bild vom harten Mann und sehen das in der Partei bestätigt.“

Nicht alle als Nazis beschimpfen

Über die politische Einstellung von Bundeswehrsoldaten ist wenig bekannt. Im vergangenen Jahr wurde im Auftrag der Bundeswehr eine Umfrage durchgeführt, die darüber Auskunft geben könnte. Doch die Veröffentlichung der Studie mit dem Titel „Armee in der Demokratie“ steckt seit Monaten im Verteidigungsministerium fest, Ergebnisse lagen zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe Mitte August nicht vor.

Obergefreiter Nico* berichtet von seinen Eindrücken als Offiziersanwärter bei der Luftwaffe: „In der Grundausbildung gab es einige, die für die AfD sind, auch unter den Ausbildern“, sagt er. Er selbst sei gegen die AfD, mit Wutbürgern habe sie längst nichts mehr zu tun. Er sagt aber auch: „Solange die Partei nicht verboten ist, muss man das akzeptieren. Das ist Demokratie. Man muss das Gespräch suchen und nicht alle als Nazis beschimpfen.“

Soldaten dürfen frei und geheim wählen. Und auch einer Partei beitreten, solange sie Dienst und Politik strikt trennen. Also keine Uniform bei politischen Veranstaltungen tragen und im Dienst nicht für eine politische Gruppe werben, etwa Ansprachen halten oder Schriften verteilen. So steht es im Soldatengesetz. Nimmt ein Soldat ein politisches Amt auf, etwa als Parlamentarier, ruht sein Dienstverhältnis für diese Zeit.

„Ich bin nicht links, aber ganz klar gegen die AfD. Sie ist undemokratisch. Und als Soldaten haben wir auf das Grundgesetz geschworen“

*Namen von der Redaktion geändert

Automatisch Verdachtsfall

Komplizierter ist es bei Organisationen, die die Verfassungsschutzbehörden als gesichert rechtsextremistische Bestrebungen eingestuft haben. Dazu zählen inzwischen mehrere AfD-Landesverbände – unter anderen in Thüringen und Sachsen – sowie der Bundesverband der „Jungen Alternative“ (JA), der Nachwuchsorganisation der Partei. Soldaten müssen in der Sicherheitsüberprüfung angeben, wenn sie diesen Organisationen angehören. Der Militärische Abschirmdienst (MAD) nimmt dann eine sogenannte Verdachtsfallprüfung vor. Diese führe allerdings nicht automatisch zur Einstufung als „Extremist“ und zur Entlassung des Soldaten, sondern erfolge fallbezogen, teilt das Verteidigungsministerium mit. Grundsätzlich sei es immer Ziel, Personen mit extremistischer Einstellung oder fehlender Verfassungstreue aus der Bundeswehr zu entfernen.

Im Fall Hannes Gnauck dauert das seit vier Jahren an. Seitdem der ehemalige Unteroffizier 2021 für die AfD in den Bundestag einzog und den Vorsitz der JA übernahm, ruht sein Dienstverhältnis. Der MAD hatte Gnauck bereits im Jahr 2020 als „erkannten Extremisten“ eingestuft und mit einem Uniformtrage- und Dienstverbot belegt, da er offen gegen Asylbewerber und Ausländer hetzte. Dennoch wurde Gnauck von der AfD in den Verteidigungsausschuss berufen, wo er Zugang zu geheimen Informationen hat. Ein formelles Disziplinarverfahren und damit die Entlassung aus der Bundeswehr wurde erst in diesem Mai eingeleitet.

Die Wehrbeauftragte Eva Högl kritisiert die lange Verfahrensdauer in solchen Fällen. Die Truppe habe zwar kein grundsätzliches Haltungsproblem, sagte sie bei einer Veranstaltung im April in Berlin. Dennoch sei Rechtsextremismus in der Bundeswehr eine Gefahr, weil er gesellschaftlich derzeit die größte Bedrohung darstelle. Högl ermutigte daher Soldaten, mögliche Fälle zu melden: „Das ist nicht unkameradschaftlich!“ Eine Mitgliedschaft von Soldaten in der AfD hält Högl für moralisch unvereinbar mit dem Soldatenberuf, weil die Partei „massiv die Axt an unsere freiheitliche Ordnung und den Rechtsstaat“ lege.

„Der Soldat muss die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes anerkennen und durch sein gesamtes Verhalten für ihre Erhaltung eintreten“

Soldatengesetz, Paragraf 8

AfD-Gegner setzen sich bei einer Demo im März für eine vielfältige Gesellschaft ein (links). Anhänger der Partei fordern bei einer Demo im Oktober 2023, keine Waffen mehr an die Ukraine zu liefern (rechts)

Ist die AfD rechtsextrem?

➔ Ja, teilweise. Das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) stuft die AfD insgesamt als rechtsextremistischen Verdachtsfall ein. Das Oberverwaltungsgericht in Münster hat diese Einstufung im Mai als rechtmäßig bestätigt.

➔ Verdachtsfall bedeutet, dass der Verfassungsschutz die Partei geheimdienstlich beobachten darf. Grundlage für das Urteil waren unter anderem Äußerungen von AfD-Politikern. Diese geben nach Auffassung der Richter Anhaltspunkte für den Verdacht, dass die AfD Bestrebungen verfolge, „die mit einer Missachtung der Menschenwürde von Ausländern und Muslimen verbunden sind“. Die Partei verbreitet demnach ein Menschenbild, wonach es je nach Herkunft Menschen erster und zweiter Klasse gebe.

➔ Sollte sich der Verdacht bestätigen, könnten die Verfassungsschützer die AfD insgesamt als „gesichert rechtsextremistische Bestrebung“ einstufen. Das gilt bereits für die Landesverbände der AfD in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. In Brandenburg sind Teile der AfD-Landtagsfraktion als „rechtsextremistisch“ eingestuft.

➔ Im Fall von Thüringen führt der zuständige Verfassungsschutz in seinem Bericht Äußerungen von AfD-Politikern an, die bestimmte Menschengruppen wie Migranten oder Juden pauschal abwerteten. Zitiert wird mehrfach AfD-Spitzenkandidat Björn Höcke, der bei einer Kundgebung davon sprach, dass dieses Land „immer noch nicht vollständig souverän“ und „nach wie vor fremdbestimmt“ sei. Indem Höcke behaupte, Deutschland sei von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges besetzt und kontrolliert, bestreite er die Rechtmäßigkeit der gewählten Bundesregierung, heißt es in dem Bericht. Aufgeführt werden zudem Verbindungen zu anderen rechtsextremistischen Gruppen.

Ausschluss von AfD-Mitgliedern

Manche zivilen Organisationen haben inzwischen sogenannte Unvereinbarkeitsbeschlüsse gefasst. Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz etwa will künftig keine Ämter mehr an AfD-Mitglieder vergeben. Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) beschloss bereits 2021, dass eine AfD-Mitgliedschaft nicht mit einer Mitgliedschaft in der GdP vereinbar sei, da die Positionen der Partei „dem freiheitlich-demokratischen Selbstverständnis der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten widersprechen“.

Der Reservistenverband hat einen solchen Beschluss nicht, verweist auf JS-Anfrage aber auf die Satzung, nach der sich alle Mitglieder zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen müssten. Lägen Erkenntnisse vor, dass sich Mitglieder dagegen betätigen, könne ein Ausschluss folgen. So seien Mitglieder des als rechtsextremistisch eingestuften Flügels der AfD ausgeschlossen worden. Der Flügel wurde inzwischen aufgelöst, viele Mitglieder blieben aber in der Partei.

Der Bundeswehrverband verweist auf einen ähnlichen Grundsatz. Hinreichend für einen Ausschluss sei aber nur die Mitgliedschaft in einer verbotenen Organisation, etwa in bestimmten Rockerclubs, teilt der Verband mit. Im Falle einer rechtsextremistisch eingestuften Organisation wie der JA müsse „individuelles Fehlverhalten“ dazukommen.

Strittiges Thema Migration

Vieles aber lässt sich ohnehin nicht ausschließen oder verbieten. Innerhalb der Truppe braucht es einen offenen Austausch, gerade bei strittigen Themen wie Migration. Für Stabsunteroffizier Lars war sie der ausschlaggebende Grund, die AfD zu wählen. Seit der Flüchtlingskrise 2015 fühle er sich in seiner hessischen Heimatstadt zunehmend fremd und unsicher, auch wenn er selbst nicht bedroht worden sei. Dass die AfD ausgewiesene Rechtsextremisten wie Björn Höcke in die erste Reihe stellt, schreckt ihn nicht ab. Genauso wenig wie die beiden AfD-Spitzenkandidaten zur Europawahl, gegen die wegen der möglichen Annahme russischer und chinesischer

Generalmajor a. D. Reinhardt Zudrop (links) warnte Soldaten vor der AfD. Ex-Soldat Hannes Gnauck (rechts) sitzt für die Partei im Bundestag

Auch das ist Politische Bildung: Soldaten in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Bergen-Belsen

Zahlungen ermittelt wird. Das seien Einzelfälle, die nicht für die Partei stünden, sagt er. Lars findet, eine starke Demokratie müsse andere Meinungen aushalten. Und er sei offen für sachliche Diskussionen, auch mit Freunden und Kameraden, die andere politische Überzeugungen haben.

Gegen Schwarz-Weiß-Denken

Sein Freund Markus hat darauf nur noch wenig Lust. „Wir haben es versucht, uns aber gestritten“, erzählt er. Seitdem würden sie einfach nicht mehr über Politik reden. Der Oberstabsgefreite hat auch sonst schlechte Erfahrungen bei Diskussionen gemacht, etwa in einem Unterricht der Politischen Bildung vor der letzten Bundestagswahl. „Der Einheitsführer, der das geleitet hat, sagte dann irgendwann: ‚Ich hoffe, ihr wählt nicht die Grünen!‘ Ich habe mich nicht getraut, etwas dagegen zu sagen. Aber auch sonst hat keiner widersprochen.“

Bei der Politischen Bildung sollten sich Soldaten unvoreingenommen austauschen können, erklärt Maja Bächler, die bis 2022 an der Führungsakademie der Bundeswehr tätig war und heute den Fachbereich Extremismus bei der Bundeszentrale für politische Bildung leitet. „Lehrende sollten überparteilich auftreten und nicht explizit davon abraten, eine bestimmte Partei zu wählen.“ Vielmehr gehe es darum, Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und Schwarz-Weiß-Denken aufzubrechen. „Jeder soll sich seine eigene Meinung bilden können.“ Die Politische Bildung könne dazu beitragen, Einstellungen zu überdenken. „Wenn jemand aber schon extremistisch denkt, wird es schwierig“, sagt Bächler.

Offiziersanwärter Nico wünscht sich grundsätzlich einen unverkrampfteren Umgang mit Politik. Man könnte zum Beispiel Vertreter aller Parteien für eine Podiumsdiskussion an den Standort einladen, findet er. Er selbst suche öfter das Gespräch mit Kameraden. Kürzlich erst hätten sie diskutiert, wie es wäre, wenn die AfD die Bundesregierung und vielleicht sogar den Verteidigungsminister stellen würde. „Wie weit könnte man als Soldat mitgehen, wenn wir einen Kanzler hätten, der Naziverbrechen leugnet oder die Bundeswehr für bestimmte Zwecke missbraucht?“

Als Staatsbürger in Uniform wären die Soldaten dann in letzter Instanz dem Grundgesetz, ihrem Wissen und Gewissen verpflichtet. So wie heute auch schon – egal ob im Dienst, als Parteimitglied oder in der Wahlkabine.

Sebastian Drescher

„Wie weit könnte man als Soldat mitgehen, wenn wir einen Kanzler hätten, der Naziverbrechen leugnet?“

Fotos: picture alliance, dpa, Bernd von Jutrczenka / picture alliance, dpa, Christophe Gateau / Getty Images, Nicholas Muller, SOPA Images / picture alliance, dpa, Thomas Frey / picture alliance, dpa, Fabian Sommer / picture alliance, Caro, Bastian

MIT KIPPA UND UNIFORM

Wie geht es jüdischen Soldaten in der Bundeswehr? Drei von ihnen sprechen über Kameradschaft, koscheres Essen und Judenfeindlichkeit

„Verteidigung gehört zum Judentum“

Johannes, 25, dient als Oberstabsgefreiter beim Taktischen Luftwaffengeschwader 71 „Richthofen“ in Wittmund

Das Jüdischsein begleitet mich in vielen Bereichen des Alltags. Ganz grundsätzlich geht es für mich darum, die Gebote einzuhalten. In meinem Freundeskreis sind die meisten Juden. Auch meine Freundin ist Jüdin. Aber das war kein Kriterium für die Partnerschaft.

Ernährung gehört auch zur Religion. Da ich eine eigene Wohnung habe, kann ich mich koscher ernähren. In der Kaserne war das nicht möglich. Es geht nicht nur um die Trennung von Lebensmitteln, sondern auch um die Trennung von Geschirr und Pfannen. Wenn Käse auf einem Teller war, darf darauf nicht beim nächsten Mal Fleisch liegen.

Ich bin gern beim Bund. Armee und Jüdischsein passen sehr gut zusammen. Verteidigung gehört zum Judentum. Wir sehen ja mit Blick auf die Ukraine, dass das Recht auf Selbstverteidigung etwas unglaublich Wichtiges für eine Gesellschaft ist. Deutschland zu verteidigen, lässt sich sehr gut mit meinen Werten vereinbaren: Demokratie, das Recht auf Redefreiheit. Und besonders die Religionsfreiheit. Ich möchte in einem Land leben, in dem das weiterhin möglich ist. Deshalb bin ich Soldat. Wir verteidigen damit auch die Existenz jüdischen Lebens in Deutschland.

Bei der Bundeswehr verheimliche ich mein Jüdischsein nicht. Im zivilen Leben bin ich vorsichtiger. Manchmal bedecke ich meine Kippa mit einer Kappe. Als Jude kann man in Deutschland durch manche Stadtteile nicht mit einer Kippa laufen.

„Ich bin dankbar, in einer Demokratie zu leben“

Thomas, 20, ist als Fähnrich (OA) im Sanitätsunterstützungszentrum Köln-Wahn stationiert

Ich bin aus mehreren Gründen zur Bundeswehr gegangen. Viele meiner Verwandten waren bei der Armee, da gab es eine Nähe zum Militär. Meine Eltern kommen aus Moskau, mein Vater war in der sowjetischen Armee. Der Hauptgrund war für mich, der Bundesrepublik etwas zurückzugeben. Weil ich dankbar bin, in einer Demokratie zu leben. Für die

stehe ich ein und werde sie im Notfall auch verteidigen. Dann ist da noch die Möglichkeit, zu studieren und finanziell unabhängig zu sein. Ich studiere Medizin.

Als ich beim Bund unterschrieb, musste ich einen Fragebogen ausfüllen. Beim Punkt „Religionszugehörigkeit“ habe ich „keine Angabe“ angekreuzt. Ich wollte damals mein Jüdischsein lieber für mich behalten. Andererseits ist die Bundeswehr einer der wenigen Arbeitgeber, wo mit Nachdruck gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus vorgegangen wird. Man hört hier zwar auch, dass es rechte Tendenzen gibt, und es kommen immer wieder Fälle ans Licht, aber die Bundeswehr ist sehr bemüht, da entgegenzuwirken. Heute gehe ich offen mit meinem Jüdischsein um. Es ist ein Teil von mir, aber ich definiere mich nicht darüber.

Als Offizier werde ich hoffentlich dazu beitragen können, dass die Kameraden, die unter meiner Verantwortung stehen, nicht auf rechte Hetze hereinfallen. Die meisten Leute, die Vorurteile gegen Juden haben, haben noch nie einen Juden kennengelernt. Es ist ja nicht so, als wären wir andere Menschen. Es ernährt sich auch nicht jeder konsequent koscher oder läuft mit einer Kippa rum. Aber die meisten Antisemiten haben einfach Stereotype im Kopf und handeln aufgrund von Unwissenheit oder Desinformation. Ich will dafür sorgen, dass solche Desinformationen in unseren Einheiten keine Chance haben.

Mehr: Die interviewten Soldaten sind Mitglieder beim Bund jüdischer Soldaten (BjS). tinyurl.com/JS-Juedische-Soldaten

Koscher, Schabbat, Bar-Mizwa

Was ist koscher?

Die jüdischen Speisevorschriften regeln, was man essen darf. „Koscher“ bedeutet „zugelassen“. Nur Fleisch von wiederkäuenden Paarhufern ist erlaubt, also von Ziegen, Kühen und Schafen. Schweine- und Wildfleisch ist verboten. Geflügel wie Huhn, Ente, Pute und Gans dürfen verzehrt werden. Fisch nur, wenn er Flossen und Schuppen hat. Milch- und Fleischgerichte müssen streng voneinander getrennt sein und dürfen weder gemeinsam noch nacheinander gegessen werden.

Wann ist der Schabbat?

Der Schabbat ist der siebte Tag der jüdischen Woche und ein Ruhetag. Er beginnt, wenn am Freitagabend die Sonne untergeht, und endet mit dem Eintritt der Dunkelheit am Samstag.

Was passiert bei der Bar-Mizwa?

Bar-Mizwa bedeutet „Sohn des Gebots“ und ist vergleichbar mit der Konfirmation bei den Protestanten. Am Schabbat nach dem 13. Geburtstag wird Bar-Mizwa begangen. Dazu muss man aus der in hebräischer Sprache verfassten Thora, der heiligen Schrift der Juden, vorlesen. Danach ist man ein vollwertiges Mitglied der Religionsgemeinschaft.

„Religion ist Privatsache“

Julien, 32, Unteroffizier (FA), dient beim Artillerielehrbataillon 345 in Idar-Oberstein

Ich sehe mich als Staatsbürger in Uniform, Religion ist für mich Privatsache. Ich bin in erster Linie Deutscher, zu Israel habe ich wenig Bezug. Israel ist ein Staat, und nicht jeder Israeli ist ein Jude. Ich komme aus einem traditionell jüdischen Elternhaus. Mein Vater war Vorsitzender unserer jüdischen Gemeinde, meine Mutter ist vor meiner Geburt zum Judentum konvertiert. Ich habe am Religionsunterricht in der Synagoge teilgenommen und mit 13 eine Bar-Mizwa absolviert. Seitdem bin ich ein Mitglied der jüdischen Gemeinde.

Zu Hause spielte Religion eine große Rolle. Meine Eltern halten sich an die Speisevorschriften, kochen koscher. Was die Regeln am Schabbat betrifft, waren meine Eltern lockerer. Eigentlich darf man dann nachts kein Licht anmachen. Aber wir waren da nicht so streng. Ich habe auch jede Menge Tattoos, obwohl das im Judentum eigentlich verboten ist.

Heute bin ich verheiratet, meine Frau ist keine Jüdin. Wir haben eine kleine Tochter. Wenn sie älter ist, soll sie selbst entscheiden, ob sie eine Religion für sich wählen möchte.

In meiner Einheit mache ich keinen Hehl daraus, dass ich Jude bin. Nach dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober haben mich viele Kameraden angesprochen und den Angriff verurteilt. Auch mit Kameraden, die einen arabischen Background haben, verstehe ich mich sehr gut. Ich habe beim Bund bis jetzt keine negativen Kommentare über Israel noch über Juden an sich gehört. Das ist ein gutes Gefühl.

Antisemitismus hatte ich zuletzt in der sechsten Klasse erlebt. Ein Mitschüler sagte „Judensau“ oder etwas ähnlich Dummes, und ich boxte ihm auf die Nase. Danach war das Thema erledigt.

„Koscher sollte ganz normal sein“

Militärbundesrabbiner Zsolt Balla über die Motivation junger Juden, zur Bundeswehr zu gehen, und eine angepasste Verpflegung für jüdische Soldaten

JS-Magazin: Was machen Sie als Militärbundesrabbiner?

ZSOLT BALLA: Mein Job ist vergleichbar mit dem eines christlichen Militärbischofs, ich bin das religiöse Oberhaupt der inzwischen fünf Militärrabbiner der Jüdischen Militärseelsorge. Als Militärbundesrabbiner sehe ich mich als Brückenbauer.

Wie viele Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr sind jüdischen Glaubens?

Es gibt keine eindeutigen Zahlen, aber man schätzt sie auf etwa 300. Wenn ich mit Kommandeuren spreche, höre ich immer wieder: Leider gibt es in unserer Einheit keine Soldaten jüdischen Glaubens. Besuche ich dann den Standort, sprechen mich dort häufig jüdische Soldaten an und wollen mit mir reden! Es fühlt sich zumindest so an, als wären es mehr als die 300, aber wir wissen es eben nicht. Was ich merke: Je sichtbarer wir Juden in der Bundeswehr werden, besonders durch die Militärrabbiner, desto leichter fällt es Juden, sich offen in der Bundeswehr zu ihrer Identität zu bekennen. Im Gespräch mit jungen Juden merke ich, dass immer mehr zur Bundeswehr wollen.

Warum?

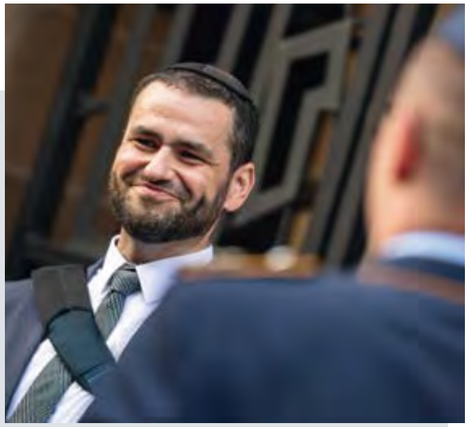
Landesverteidigung ist Bestandteil jüdischer Tradition, Wehrhaftigkeit ist die Grundlage unseres Überlebens. Es gab nach dem Zweiten Weltkrieg bei einem Teil der kleinen jüdischen Gemeinde in Deutschland den Reflex, die Bundeswehr als Nachfolgeorganisation der Wehrmacht zu betrachten. Doch die Zeiten haben sich gewandelt: Heute haben wir eine historische Distanz dazu erreicht. Und die Bundeswehr geht klar gegen Antisemitismus vor, wir Juden sind ein fester Bestandteil der Armee.

Bei der Bundeswehr gab es im vergangenen Jahr über 216 rechtsextreme und antisemitische Verdachtsfälle. Wie erleben Sie Antisemitismus bei der Bundeswehr?

Ich persönlich habe das noch nicht erlebt. Aber es gibt bei unseren Rabbinern Rückmeldungen von Betroffenen. Eine Armee ganz ohne Antisemitismus ist eine Illusion. In allen Freiwilligenstreitkräften gibt es Antisemitismus. Die Frage ist: Wie gehen wir damit um? Solange wir diese Fälle verfolgen und konsequent bestrafen, mache ich mir keine Sorgen. Gefährlich wird es, wenn Vorfälle unter den Teppich gekehrt werden. Ich sehe mich aber nicht als Antisemitismus-Beauftragten der Bundeswehr. Diesen Job sollten alle Soldaten übernehmen, denn sie haben einen Eid geschworen, das Grundgesetz und unsere freiheitlichen Werte zu verteidigen.

Beim Bund gibt es kein koscheres Essen. Ein Problem für Sie?

Wir wollen nicht mit der Faust auf den Tisch hauen und koscheres Essen fordern. Aber langfristig sollte es das geben. Im Militärrabbinat, der Dienststelle der Bundeswehr, in der die Jüdische Militärseelsorge koordiniert wird, gibt es bereits konkrete Pläne dazu. In einem Pilotprojekt wird daran gearbeitet, für die Kameradinnen und Kameraden auf Übungen koschere Verpflegung bereitzustellen. In der amerikanischen, britischen und französischen Armee ist das längst Standard. Ich hoffe, mit Empathie, Verständnis und viel Geduld werden wir auch hier eines Tages so weit sein. Übrigens: Vegane Küche und koscheres Essen liegen in der Zubereitung gar nicht so weit auseinander. Es sollte irgendwann ganz normal sein, bei der Bundeswehr koscher zu essen.



ZSOLT BALLA wurde 1979 in Budapest geboren. Seit 2021 ist er der erste Militärbundesrabbiner in Deutschland. Er steht in keinem Dienstverhältnis zum Staat, sondern wurde vom Zentralrat der Juden ernannt

Fotos: Privat (3) / Bundeswehr

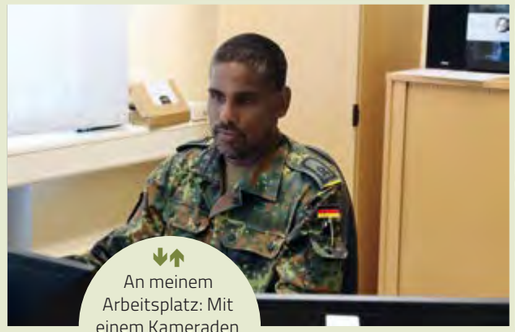
MEINE WELT

Der Netzwerker

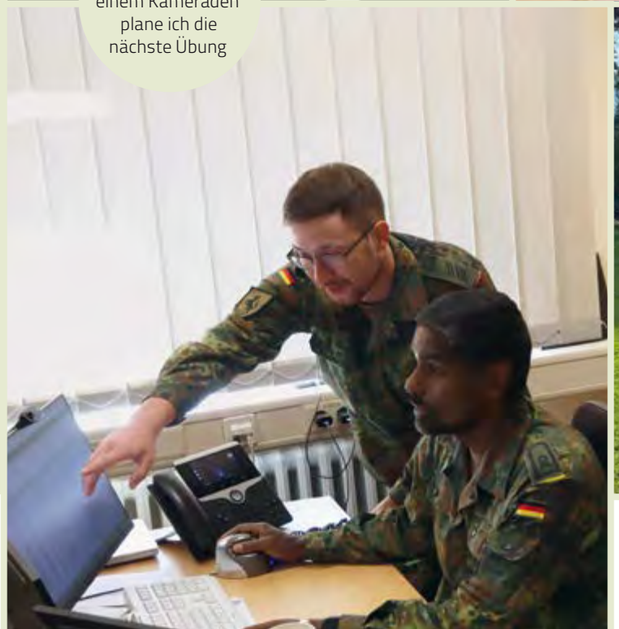
Prabu dient im S6-Bereich der Panzerbrigade 21. Als IT-Info-Verarbeiter sorgt er dafür, dass alle Soldaten die Technik bekommen, die sie für ihren Dienst brauchen: Computer, Handys, Tablets. Er prüft den Bedarf, bestellt. Außerdem erklärt er Kameraden, wie sie neue Anwendungen wie Sharepoint nutzen können, und hilft bei Problemen. „Es ist schön zu sehen, wenn die Digitalisierung vorankommt“, sagt er.

Seine Arbeitstage gehen schnell rum, er habe immer zu tun. Besonders aufwendig sei es, die IT-Technik für die vielen Übungsplätze vorzubereiten. Nach Dienstschluss warten zu Hause seine Frau und die vier Kinder. „Ich bekomme Dienst und Familie aber gut unter einen Hut“, sagt er.

Wir richten eine Videoschalte für den Kommandeur ein



An meinem Arbeitsplatz: Mit einem Kameraden plane ich die nächste Übung



Mit den Kameraden in der Truppenküche und bei der Kaffeepause

Zu Hause im Garten mit unseren zwei Jüngsten

Unser Materialkeller und die Poststelle der Brigade

Zweimal die Woche gehe ich morgens laufen

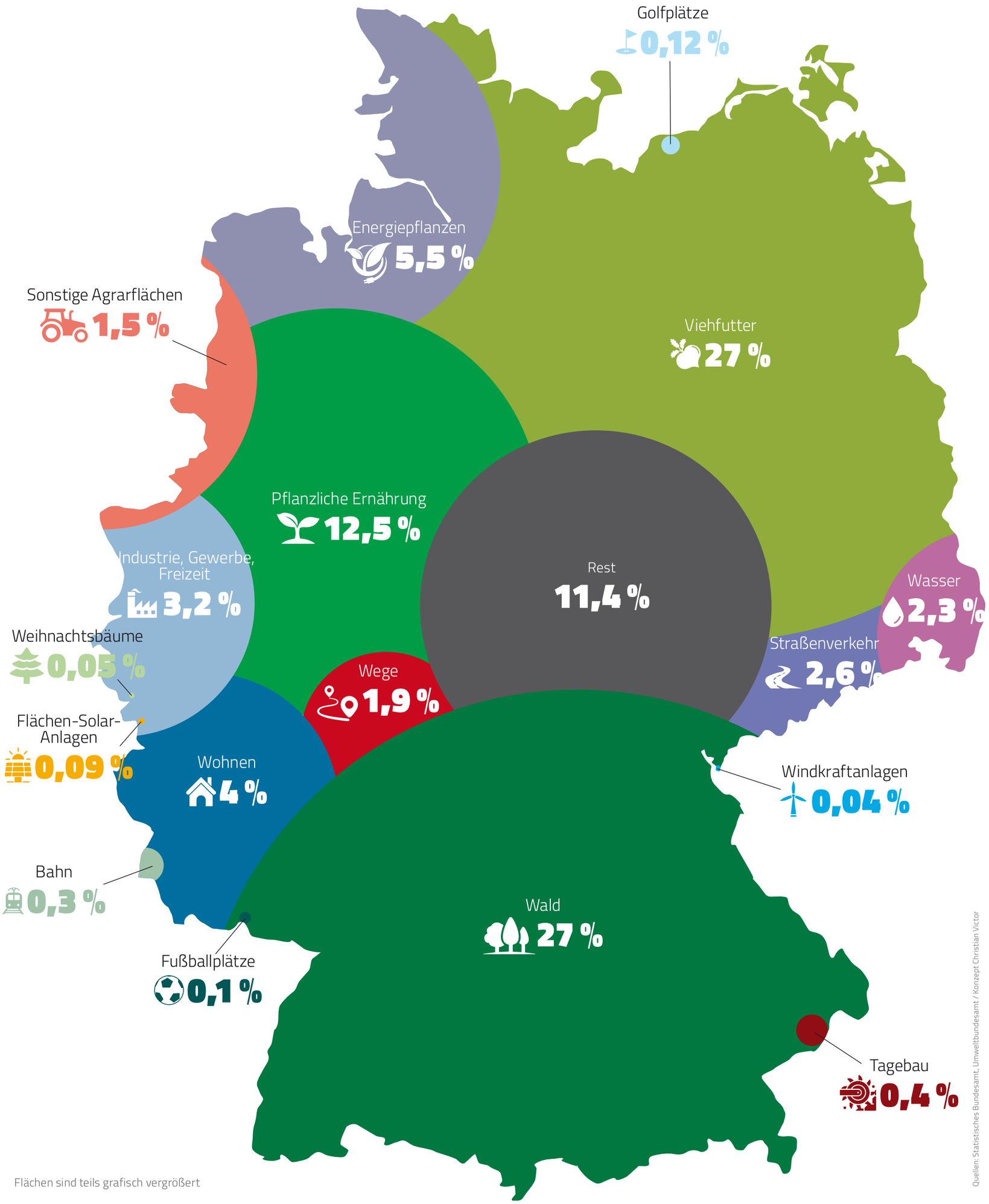
Kamera zu gewinnen!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Camkory mit 48 MP oder eine andere Digitalkamera mit Speicherkarte. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten.

Viel Glück!
(Rechtsweg ausgeschlossen)

Futter, Wald und Fußballplätze

Die Karte zeigt, wofür die Fläche Deutschlands genutzt wird



Flächen sind teils grafisch vergrößert

Quellen: Statistisches Bundesamt, Umweltbundesamt / Konzept: Christian Victor

BERUF DES MONATS

GÄRTNER IM OBSTBAU

Die Launen der Natur

Im Obstbau ist kein Jahr wie das andere. „Mir gefällt, dass wir mit der Natur arbeiten, das macht es abwechslungsreich“, sagt Stefan Lindicke. Der 51-Jährige betreibt einen Obsthof mit drei Angestellten und bis zu sechs Saisonarbeitskräften in Werder an der Havel. Auf 20 Hektar baut er Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Quitten an, die er als Stückobst oder als Saft und Obstwein veredelt im Hofladen und an Großkunden verkauft.

Los geht das Jahr mit dem Baumschnitt. „Der Baum soll viele Früchte tragen, aber er muss sie auch zur Größe bringen“, sagt der Obstbaumeister. Deswegen müssen Zweige ab. „Wenn der Baum blüht, ist das wie eine Ernteprognose.“ Dann entscheidet Lindicke, ob er noch mal schneidet und wie viel er düngt.

Ende Mai sind normalerweise die ersten Süßkirschen reif. „Ab dann hat man bis in den Oktober zu tun“, sagt er. Dieses Jahr ist allerdings kein normales Jahr. Ende April war die Entwicklung der Gehölze fast 14 Tage eher dran als sonst. „Die Bäume hatten schon junge Früchte, doch dann kam noch mal Frost.“ Kirschen und Pflaumen erfroren, auch Birnen und Äpfel gibt es deutlich weniger. Zum Glück hilft in so einem Fall der Staat.

Ein Höhepunkt für Lindicke ist das Baumblütenfest auf der Altstadtinsel von Werder, ein Volksfest Ende April, Anfang Mai, auf dem er seinen Obstwein verkauft. Den direkten Austausch mit seinen Kunden, den möchte er keinesfalls missen.

→ Für wen?
Menschen, die sich auf die Natur einlassen wollen und denen Sommerurlaub nicht wichtig ist

→ Mit was?
Mit Hauptschulabschluss

→ Für was?
Gehalt nach Ausbildung zwischen 2390 und 2920 Euro brutto

FRAG DEN PFARRER!

Streit wegen Urlaub

Ich liebe es, mit dem Wohnmobil zu verreisen oder in ein Flugzeug zu steigen. Meine Freundin will dem Klima zuliebe lieber Zug fahren oder eine Radtour machen. Ein ständiges Streitthema. Wie lösen wir es?

MICHAEL BLASZCYK,
Sondershausen

Für mich klingt alles super! Natürlich hat jede und jeder Vorlieben. Aber so ist das in Partnerschaften, nicht nur in Urlaubsdingen. Was, wenn wir immer dasselbe toll und richtig fänden? Wir würden uns nicht ergänzen, sondern nur bestätigen. Ziemlich öde, oder?

Ihre Freundin hat nun nicht nur schöne Urlaubstage, sondern auch den ökologischen Fußabdruck im Blick. Sie fragt: Wie kann ich dazu beitragen, dass unsere Welt lebenswert bleibt, auch für meine Kinder und Kindeskinder? Ein sehr ehrenwertes Motiv, das von Ihnen ernst genommen werden sollte. Aber es ist eben auch nur ein Aspekt neben anderen. Also, was nun? Getrennte Urlaube? Natürlich nicht!

Das Einzige, was hilft, sind Gespräche und Kompromisse. Warum nicht ein Jahr den Urlaub im Wohnmobil und im nächsten auf dem Fahrrad und im Zelt verbringen? Warum nicht per Zug an die Ostsee und alle paar Jahre dem Winter per Flug in den Süden entfliehen? Sie werden wohl beide über ihren jeweiligen Schatten springen müssen, aber wer sich liebt, sollte das schaffen. Wenn Sie sich aufeinander einlassen und respektieren, werden Sie beide und Ihre Beziehung gewinnen.

WELTVERBESSERER

Hilfe tauschen

Die eine braucht Unterstützung beim Möbelaufbau, der andere sucht jemanden, der die Blumen für eine Woche gießt. Doch wen fragen, wenn Freunde und Familie weit weg wohnen und man die Nachbarn kaum kennt? In verschiedenen deutschen Städten gibt es dafür den Verein Zeitbank plus, der **Nachbarschaftshilfe** fördert und organisiert. Wer eine Stunde hilft, bekommt eine Stunde Hilfe gutgeschrieben. Diesen Zeitgutschein kann man dann einlösen, wenn man selbst mal Hilfe bei etwas braucht. Zum Nachmachen geeignet!
zeitbankplus.de

APP

Beim Schlaganfall zählt jede Sekunde. Nur wie erkenne ich einen? Und was muss ich tun, wenn sich jemand verschluckt hat und um Luft ringt? Erste-Hilfe-Apps, etwa von den Maltesern oder vom Deutschen Roten Kreuz, helfen dabei, akute **Erkrankungen, Verletzungen, Vergiftungen und andere Notfälle** zu erkennen, zu beurteilen und richtig zu handeln.

Fotos: Katharina Müller-Güldemeister / Archiv / iStockphoto, StefaNikolic / Philipp Reiss, philreiss.de / JS-Screenshot

FANKURVE

Die Sport-Kolumne

Der Traum von Teahupo‘o

HENRIK BAHLMANN
ist Hobbyfußballer und Journalist

Gerade bin ich für drei Monate auf der Insel Tahiti im Südpazifik. Beruflich. Um für meine Redaktion die Nachtschichten zu übernehmen. Neun Uhr abends in Deutschland ist neun Uhr morgens hier. Die Redaktion bekommt ausgeschlafene Arbeit ohne Nachtzuschlag, ich kriege Tahiti – läuft.

Unmittelbar nach der Landung steht für mich eines fest: Ich lerne surfen. Und dann fahre ich mit meinem Board nach Teahupo‘o.

Teahupo‘o, manche kennen es von den olympischen Wettkämpfen, die Ende Juli dort stattfanden. Die kleine Bucht im Süden der Insel bietet perfekte Bedingungen für Profisurfer: kraftvolle, hohl brechende Wellen, wie man sich das vorstellt. Grund dafür ist ein Korallenriff, das dicht unter die Wasseroberfläche reicht, was es besonders gefährlich macht.

Für den Anfang übe ich aber an einem Strand im Norden der Insel. Dort gibt es keine gefährlichen Riffs und meterhohen Wellen. Dafür perfekte Bedingungen für Surfschüler im Grundschulalter – und mich.

Nach den ersten Stunden, in denen der Begriff Nasendusche eine neue Bedeutung für mich bekommt, schlage ich meinem Lehrer Julien einen Deal vor. Wenn dieser blond geströhnte, wohlgebräunte Surfertyp es schafft, mich binnen eines Monats auf dem Brett stehen zu lassen – auf einer Welle wohlgemerkt –, gebe ich ihm ein Bier aus.

Ich bin sicher, dass er keine Chance hat. Aber Julien gibt nicht auf. Er erzählt mir von Demut gegenüber dem Ozean. Und rät, nicht bloß auf die ankommenden Wellen zu achten, sondern ein Bewusstsein für sie zu schaffen.

Ich habe zwar nie verstanden, was er damit meint, und paddle immer noch wie panisch los, wenn etwas in meine Richtung kommt. Aber ein-, zweimal stand ich das Ding. Und was soll ich sagen? Das Hinano-Bier ist echt zu empfehlen, wenn man schon mal hier ist.

Kämpfer *mit Herz*

Im Käfig schlägt MMA-Fighter David Balevski hart zu. Privat kümmert er sich um Jungs in seinem Kiez, die es nicht leicht haben

David Balevski trainiert ehrenamtlich junge Boxer aus Frankfurt

In einem Käfig in einer Essener Messehalle schlagen zwei Männer aufeinander ein. Der eine heißt David Balevski, ist 26 Jahre alt, 1,90 Meter groß und wiegt 120 Kilo. Er drängt seinen Gegner zurück, einen 21-jährigen Blonden, ebenfalls 120 Kilo schwer und fünf Zentimeter größer. Balevski tritt zu, der Blonde wankt, Balevskis Gerade trifft. Die rechte Augenbraue des Blonden blutet. So kann man es auf einem Youtube-Video sehen.

Die beiden sind MMA-Fighter. MMA, also Mixed Martial Arts, ist ein umstrittener Vollkontaktsport. Die Kämpfer dürfen treten, boxen, ringen und werfen. Und auf den am Boden liegenden Gegner einschlagen. MMA bekommt immer mehr Zuschauer, besonders in den USA. Ein Milliardengeschäft. Stars der Szene, so wie Conor McGregor, verdienen schätzungsweise 180 Millionen Dollar pro Jahr. Davon ist David Balevski weit entfernt. Hier in Essen ist es sein dritter Profikampf, aber immerhin kann David von MMA leben. Damit gehört er zu den Ausnahmen.

Die Hand bricht im Kampf

Er treibt seinen Gegner an den Rand des Käfigs, boxt aber nur noch mit der Linken, obwohl rechts seine Schlaghand ist. Die hat er sich eben gebrochen. Die MMA-Handschuhe sind viel dünner als Boxhandschuhe. Das macht die Treffer wirkungsvoller und die Hände verletzlicher.

Fünf Minuten sind vorbei. Die erste von drei Runden endet. Balevski verheimlicht den Bruch. Er will keine Schwäche zeigen, sagt er später. Er hält die nächsten Runden durch und gewinnt den Kampf.

Ein Jahr später in Frankfurt am Main. Die gebrochene Hand ist heute längst verheilt. David Balevski erzählt von seiner schwierigen Kindheit. Seine Mutter war Alkoholikerin. Mit zwölf war er oft tagelang auf sich allein gestellt. „Ich hatte Hunger, aber der Kühlschrank war leer und es war kein Geld da“, erzählt er. Dann schritt das Jugendamt ein, er kam zu einer Pflegemutter und fing mit Kickboxen an. „Der Sport hat mir geholfen, an mich zu glauben“, sagt er. Er wechselte zu MMA, weil er da Techniken aus verschiedenen Kampfkünsten einsetzen darf. Das mache den Sport so abwechslungsreich – und spannender als Kickboxen.

Heute trainiert er bis zu zehnmal pro Woche. Sparring, Laufen, Gewichte stemmen. Ich will gegen die Besten antreten. Ich will nach oben“, sagt er.

Eine besondere Freundschaft

In seiner Freizeit möchte er auch anderen helfen, in die Spur zu kommen. Einer von ihnen ist Recep, 28, deutlich kleiner als David, aber zehn Kilo schwerer als er und geistig eingeschränkt. Er wohnt in einem Hochhaus am Rande von Frankfurt. David steigt in den Fahrstuhl, fährt bis ganz nach oben. Recep wartet schon an der Wohnungstür auf ihn.

Viermal die Woche besucht David ihn, bringt ihm das Kochen mit Gemüse und magerem Fleisch bei, nimmt ihn mit zum Training, ins Schwimmbad oder spielt mit ihm Karten. Recep und David haben sich über einen Trainingspartner von David kennengelernt, der sich ebenfalls um Menschen mit Behinde-

Der geistig eingeschränkte Recep (links) genießt die Gespräche mit David Belevski

rungen kümmert. Recep spricht so schnell, dass sich seine Worte manchmal überschlagen. Er fragt, ob jemand Kaffee möchte, und geht in die Küche, redet dabei mit sich selbst.

Recep könne sehr aggressiv werden, sagt David. Wenn ihm Betreuer Grenzen setzen wollten, sei er oft ausgeflippt. „Verpiss dich, du Hurensohn!“, habe Recep gebrüllt, sei auf einen Betreuer losgegangen. Einen anderen habe er mit einem Küchenmesser bedroht, erzählt David. Recep müsse nun lernen, mit anderen Menschen klarzukommen.

Bei einem der ersten Treffen hat Recep auch ihn angegriffen. „Ich habe ihn auf den Rücken geworfen, fixiert, ihn angebrüllt: Mach das nie wieder!“ Seitdem ist Recep friedlich. Man spürt an seinen Blicken, dass er David sehr gernhat. „Er liegt mir auch am Herzen. Es ist eine Freundschaft geworden“, sagt David. Einmal ist er mit ihm sogar schon in den Kroatien-Urlaub geflogen.

Rauchen und träumen

Recep bringt Kaffee, setzt sich auf den Balkon und zündet sich eine Kippe an. Von hier aus kann er sehen, wie vom nahen Flughafen Maschinen aufsteigen und in den tiefhängenden grauen Wolken verschwinden. Er wolle eines Tages mal reich sein und mit einem Privatjet um die Welt fliegen. David grinst. Recep schaut einem Flugzeug lange nach, trinkt seinen Kaffee aus, drückt die Kippe in den Aschenbecher.

Zeit fürs Training. Heute coacht David drei junge Boxer. Ehrenamtlich. Recep kommt mit. Sie steigen in Davids blauen Opel Kombi, holen die Jungs von einer nahen Hochhaussiedlung ab.

David parkt den Opel, Recep hievt sich aus dem Beifahrersitz, drei Jungs steigen hinten aus: Tofic, 19, ein ruhiger großer Typ, Amine – „Ohne E sprechen! Das ist französisch!“ –, drahtig und ebenfalls 19; Yasar ist der Kleinste und erst 14, aber wild entschlossen, Profi zu werden. Er schnappt sich ein Springseil und läuft vor.

Bei Recep kann sich David auch mal fallen lassen (links)

Ein Gym unter freiem Himmel

Hinter dem Hochhaus ist ein Garten. Dort haben sie sich ein Gym unter freiem Himmel eingerichtet. Kostenlos. Viele hier haben wenig Geld. Ein Boxsack hängt am Ast eines dicken Ahorns, an einer Stange kann man Klimmzüge trainieren. Während die anderen auf Balevski warten, fängt Yasar mit Seilspringen an. Er hat schon drei Amateurkämpfe absolviert, erzählt er stolz.

Die Jungs wickeln Boxbandagen um ihre Finger und Handgelenke, um Verletzungen vorzubeugen. Das Training beginnt mit dem Aufwärmen. Sie machen Liegestütze auf den Fäusten, Klimmzüge, laufen und lockern die Muskeln, bevor es ans Boxen geht. Balevski zieht sich Pratzen an, die Jungs sollen Jabs üben, also abrupt geschlagene Geraden mit der Führhand. „Nach dem ersten Schlag legt ihr gleich nach, ohne große Pause, Bam-Bam! Kapiert?“, fragt David. Amine beginnt. „Schneller! Tänzeln! In Bewegung bleiben!“, ruft Balevski. Amine boxt, der Schweiß läuft ihm die Stirn runter.

Die drei Jungs haben David im „Kosmos“ kennengelernt, einem städtischen Jugendtreff, in dem er Kickbox-Kurse anbietet. „Für mich ist David mehr als ein Coach“, sagt Amine. „Wenn ich mal Probleme habe, kann ich ihn immer anrufen.“ Amine macht eine Ausbildung zum Krankenpfleger, es ist sein drittes Ausbildungsjahr. Der Job macht ihm Spaß, bald hat er die Ausbildung geschafft. Aber es gab eine Zeit, da lief es nicht so gut, und er wollte abbrechen. „Die Gespräche mit David haben mir die Kraft gegeben, durchzuhalten. Das Leben ist eben wie Boxen. Manchmal muss man sich durchbeißen, auch wenn es wehtut“, sagt er.

Im Frankfurter MMA-Studio übt David Balevski für den Käfigkampf. Dort muss jeder Griff sitzen

Tofic hat der Sport gezeigt, dass man viel erreichen kann, wenn man dranbleibt, sagt er. Gerade hat Tofic sein Abitur gemacht. „David ist ein Vorbild für mich. Er hat sich hochgekämpft, von der Hauptschule bis zum Abi. Und er hilft mir bei der Orientierung fürs Studium. Ich will Ingenieur werden.“

Die Jungs bewundern David. Weil er aus einfachen Verhältnissen kommt, sich hochgeboxt hat – und bescheiden bleibt.

Das Training ist vorbei, die Jungs packen ihre Boxhandschuhe ein. Recep sitzt im Gras und raucht.

Was wünschst du dir eigentlich vom Leben, Recep? „Ich will boxen! Ein World-Champion werden, im Ring stehen, und Tausende Menschen rufen: Re-cep! Re-cep! Re-cep!“

David lacht, umarmt ihn. Er hat den gleichen Traum.

Constantin Lummitsch

Im Training fließt viel Schweiß. Schläge ins Gesicht sind hier verboten, es geht vor allem um die richtige Technik

Fotos: Zino Peterek

„Ich bin kein Samariter", sagt Pfarrer Andreas Hamburg

Hilfe für die Heimat

Von Deutschland aus organisiert Pfarrer Andreas Hamburg Hilfslieferungen an sein Geburtsland – die Ukraine. Er fordert mehr Waffenlieferungen und macht sich als Friedensbeauftragter seiner Kirche Gedanken über eine Lösung des Konflikts

Pfarrer Andreas Hamburg telefoniert. Vor seinem Urlaub muss er noch einiges erledigen. In seiner Heimatstadt Bremen hat sich eine Zahnarztpraxis aufgelöst, er soll das Inventar in die Ukraine bringen. „Wir schicken Freiwillige oder ich fahre selbst vorbei", sagt er.

Gemeinsam mit der Stadt Bremen und der Stiftung Solidarität Ukraine hat seine evangelische Kirchengemeinde St. Markus inzwischen rund 80 Lastwagen voller Hilfsgüter in die Ukraine transportiert und zehn Fahrzeuge für die Unterstützung vor Ort gekauft, darunter zwei Reisebusse für den Transport von verwundeten Soldaten, berichtet Hamburg. Seit Beginn des russischen Angriffskriegs im Februar 2022 seien rund 700 000 Euro über das Spendenkonto geflossen. „Im Grunde war das wie eine Lawine", sagt er. Als Lokalmedien die ersten Transporte aufgriffen, hätten sich Privatpersonen und Organisationen gemeldet. Treue Partner seien bis heute geblieben. „Die Leute wussten, wo die Spenden ankommen", sagt er.

Sein Engagement begründet Hamburg mit seiner Herkunft. „Ich bin kein barmherziger Samariter", sagt er. „Ich bin in der Ukraine aufgewachsen und helfe den eigenen Leuten." Hamburg wanderte als junger Mann nach Deutschland aus, um hier Theologie zu studieren. Zwischen 2004 und 2014 ging er zurück in die Ukraine, lebte in Charkiw und Odessa. Dort erlebte er auch den russischen Angriff im Donbass: „Ich bin von paramilitärischen kremltreuen Einheiten mit einem Baseballschläger verprügelt worden, als ich für Frieden demonstriert habe", erzählt er.

Fischkonserven für die Front

Hamburg sammelt heute alles, was in der Ukraine benötigt wird: Geschenke für Kinder, Ausrüstung für abgelegene Krankenhäuser oder Futter für zurückgelassene Tiere. Auch Jogginghosen, Schlafsäcke oder Thermowäsche für Soldaten zählen zu den Hilfsgütern aus Bremen. Jüngst verschickte der Verein Fischkonserven und mehrere Paletten mit Kaffee für die Kämpfer an der Front. „Manche werden ihn zum letzten Mal trinken", sagt er, deshalb wolle er den Soldaten auf ihrem womöglich letzten Lebensabschnitt etwas Gutes tun. Er versuche, trotz der desaströsen Lage die positiven Momente festzuhalten, etwa wenn Kinder ihm ein Bild malen: „Das gibt mir die Kraft, weiterzumachen."

Fotos: Andreas Golitschek / BEK AfÖ

Bei seinen Besuchen in der Ukraine trifft Hamburg auch Soldaten. „Ich komme an meine Grenzen, wenn ich gestandene Männer sehe, die an der Front kämpfen und vor Dankbarkeit weinen", sagt er. Die Berichte von Tod und Bombenhagel machten ihn oft rat- und sprachlos; für einen Seelsorger ungewohnte Gefühle. Sein Umfeld, Friedensgottesdienste und Gespräche helfen ihm, das Erlebte zu verarbeiten.

Mit dem russischen Großangriff auf die Ukraine habe er die Grenzen des eigenen Mitgefühls erkennen müssen. Als der syrische Machthaber Assad mit russischer Unterstützung die eigene Bevölkerung beschoss, war Hamburg nicht tätig geworden. Die zerbombte Straße in Charkiw, in der er einst lebte, habe ihn deutlich mehr bewegt.

Alle Kanäle nutzen

Hamburg fordert mehr Waffen für die Ukraine, auch weitreichendes Gerät wie Taurus-Marschflugkörper. Aus der Bergpredigt, in der Jesus davon spricht, auch die andere Wange hinzuhalten, zieht er seine eigenen Schlüsse. „Sie gibt die Option, im Feind ein Opfer zu sehen." Hinter den Bildern brennender russischer Panzer stünden ebenfalls Menschen, die nicht zurück zu ihren Familien kämen, sagt Hamburg. „Ich kämpfe sehr stark damit, nicht in Versuchung zu geraten, die russische Führung und ihre Unterstützer zu verteufeln." Angriffe wie der auf ein Kinderkrankenhaus in Kiew machten das umso schwieriger. „Verfluchen und hassen will ich aber nicht. Das trocknet die Seele aus, so dass in ihr keine Liebe mehr wachsen kann."

Für einen Frieden zwischen der Ukraine und Russland sollte die Politik alle Kanäle nutzen und konsequent durchgesetzte Sanktionen mit einer Einladung zu Gesprächen verbinden. „Ich betone immer wieder, dass man mit einem Sieg keinen Frieden schafft", sagt Hamburg. Der müsse bereits jetzt vorbereitet werden, Vorbilder dafür könnten erfolgreiche Versöhnungsinitiativen in den ehemaligen jugoslawischen Ländern oder Israel und Palästina sein.

Andreas Hamburg (links) im Gespräch mit ukrainischen Soldaten in Odessa

Prozess der „Entfeindung"

Als Friedensbeauftragter der evangelischen Kirche in Bremen hat Andreas Hamburg erlebt, dass Versöhnung möglich ist. In seiner Zeit als stellvertretender ukrainischer Bischof organisierte er in Charkiw und auf der Krim ökumenische Gottesdienste und Begegnungen von früheren Mitgliedern der Wehrmacht und der Roten Armee an Soldatengräbern. Eine Versöhnung der Hinterbliebenen über den Gräbern sieht Hamburg auch als Möglichkeit für Ukrainer und Russen. „Sie haben nur ihren Schmerz", sagt er. Daraus lasse sich aber neue Kraft ziehen. Frieden beginne mit der Bereitschaft aller Beteiligten, das Leid des anderen anzuerkennen.

Hamburg befürchtet, dass die ukrainisch-russische Aussöhnung länger dauern wird als die mit den Opfern des deutschen Angriffskrieges 1941. Doch der Prozess, den er eine „Entfeindung" nennt, müsse schon heute in die Wege geleitet werden.

Niklas Golitschek

„Verfluchen und hassen will ich aber nicht. Das trocknet die Seele aus, so dass in ihr keine Liebe mehr wachsen kann"

Wie hältst du es mit dem Fleisch?

Tierwohl, Gesundheit, Klimaschutz, Flächenverbrauch: Es gibt viele Gründe, auf Fleisch zu verzichten – wenn es nur nicht so lecker wäre! Unsere Autoren Dirk Brichzi und Markus Wanzeck sagen, welchen Weg sie für sich gefunden haben

Fleisch oder Veggie? Für Tiere und Klima macht dieser vegane Burger einen Unterschied

Pro: Fleisch ist mein Fleischersatz-Produkt!

Ich verstehe Menschen, die auf Fleisch verzichten, weil sie Tieren kein Leid zufügen wollen. Dann müssten sie aber gleich Veganer werden. Denn Kühe geben nur Milch, wenn sie gekalbt haben, und die überschüssigen Kälber landen beim Schlachter. Wer Milch trinkt, kann also auch Fleisch essen.

Ich esse Fleisch, vor allem, weil es mir schmeckt. Klar könnte ich auch mit Soja, Erbsen und Co. ausreichend Proteine zu mir nehmen, aber mit Fleisch finde ich es eben leckerer. Deshalb versuchen all die Fleischersatz-Produkte ja auch genauso auszusehen und zu schmecken wie Fleisch.

Mit gut schmecken meine ich übrigens nicht die Großpackungen Würstchen für 1,99 Euro oder Geflügel-Formfleisch. Durch Subventionen ist Fleisch unverschämt billig geworden. Beim Gedanken an unwürdige Tiertransporte und totgetrampelte Ferkel vergeht mir allerdings der Appetit. Ich meine im übertragenen Sinn den guten alten Sonntagsbraten – hochwertiges Fleisch, das man aufwendig zubereitet und genussvoll isst, am besten im Freundes- oder Familienkreis. Gerade weil man es sich früher nicht jeden Tag leisten konnte, war es etwas Besonderes. Auf heute übertragen: Wer sich für ein paar Hundert Euro einen modernen Gasgrill in den Garten stellt, dem sollte es auch etwas wert sein, was er oben drauflegt.

Seit ich mich damit beschäftige, wie die Tiere, die ich esse, gehalten, gefüttert und geschlachtet werden, kaufe ich anders ein. In manchen Gegenden kann ich mit meinem Fleischkonsum sogar zur Erhaltung gefährdeter Nutztierrassen beitragen und Kleinbauern und Almwirtschaft stärken. Beides würde verschwinden, wenn nur noch billiges Fleisch aus Massentierhaltung gekauft würde.

Günstiger wäre es natürlich, auf Bio-Gemüse umzusteigen, statt 18 Euro für ein 200-Gramm-Steak vom Pinzgauer Rind zu bezahlen. Aber an den Geschmack von Fleisch kommt keine noch so gut geschmorte Zucchini oder Aubergine heran. Vielleicht schaffen es irgendwann die Fleischersatz-Produkte. Letztens habe ich vegane Cevapcici gegessen. Das war schon gut, aber nicht gut genug. Bis dahin heißt es bei mir: Fleisch ist mein Fleischersatz-Produkt! Dirk Brichzi

Kontra: Warum ich Fleisch von der Speisekarte strich

Irgendwann als Teenager habe ich angefangen aufzuhören. Ich habe erst Rind und Schwein, später auch Geflügel von meiner Speisekarte gestrichen. Auslöser waren Berichte über BSE („Rinderwahnsinn“) und Massentierhaltung. Die Einsicht, dass ziemlich intelligente Lebewesen zeitlebens leiden, um auf dem Teller zu landen, machte mir den Abschied leicht, obwohl mir manches durchaus geschmeckt hatte: Wiener Schnitzel, Döner Kebab, Currywurst.

Ich entdeckte immer mehr Gründe für ein fleischfreies Leben. Die rund 52 Kilogramm Fleisch, die Menschen in Deutschland 2023 durchschnittlich verzehrt haben, sind ein Vielfaches dessen, was Ernährungsexperten als gesund ansehen. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt „wöchentlich maximal 300 Gramm Fleisch und Wurst“. Macht bei 52 Wochen: 15,6 Kilogramm pro Jahr.

Noch ein Grund: Klimaschutz. Laut Umweltbundesamt entstehen bei der Erzeugung von einem Kilogramm Rindfleisch bis zu 30 Kilogramm CO_2. Für Schweinefleisch sind es durchschnittlich 4,6 Kilogramm, Hähnchen kommt auf 5,5 Kilogramm. Linsen liegen bei 1,6 Kilogramm, Tofu bei 1 Kilogramm. Dann der Flächenverbrauch: Obwohl Fleisch- und Milchprodukte nur rund 20 Prozent der Kalorien für unsere Ernährung liefern, beansprucht ihre Produktion mehr als 80 Prozent der weltweiten Landwirtschaftsfläche. Weil Tiere so viel Futter futtern, um Fleisch auf die Rippen zu kriegen.

Natürlich brauchen auch Milchkühe viel Fläche. Und auch sie leiden oft unter der schlechten Haltung. Hier bin ich nicht konsequent. Immerhin habe ich Milch schon durch Hafermilch ersetzt und Joghurt durch „Sojagurt“. Bei Käse greife ich meist zu Bio. Ich sag mir: Besser ein paar Schritte in die richtige Richtung, als aus Frust, das Optimalziel zu verfehlen, gar nicht erst loszugehen.

Schön ist: Fleischfrei zu essen wird leichter. Inzwischen leben so viele Menschen vegetarisch oder vegan, dass sie als Zielgruppe umworben werden. Und so stehen Schnitzel, Döner Kebab und Currywurst auch wieder auf meiner Speisekarte – in der fleischfreien Variante. Markus Wanzeck

Fotos: iStockphoto / LindasPhotography

GEWINN: BLUETOOTH-BOX

Zugedröhnt

Der Boom-2-Plus-Lautsprecher von Soundcore ist wie ein Open-Air-Konzert zum Mitnehmen. Dank 140 Watt, 20 Stunden Laufzeit und beatgeführter Lichtershow

1 2 3 4 5 6 7 8

Ganz einfach das Lösungswort … s
spä… n

Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Lösungswort Juli: Party

Gewinner der Nintendo Switch:
Sebastian Gerlach aus 97762 Hammelburg

		4			7		3	
5		1						
			6	5			4	7
8				4		7		
		9	7		3	1		
		5		6				3
9	6			1	2			
						6		8
	5		3			2		

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen.

Haar-wuchs im Gesicht	men-schen-ähnliches Säugetier		nicht bei Trost (ugs.)	Lebe-wesen		luft-förmiger Stoff	Luft-trübung	Unge-ziefer, Parasit		ansässig	Sahne
				Sport-fischer				3			über-winden, bezwin-gen
Nordsee-küsten-bewoh-ner	1						Gestalt aus „Moby-Dick“ (Kapitän …)				
Suppen-schüssel		Körner-frucht		Hand-arbeits-technik	würzige Flüssig-keit						
							vorsprin-gender Mauer-streifen				7
Täu-schung, Vorwand	Licht-bild (Kurz-wort)		Miss-gunst	zu der Zeit, während				Freizeit-beschäf-tigung		Ausruf der Verwun-derung	
edle Blume					2	wasser-dichte Schutz-decke	5				
	6			Raub-fisch				Ab-schnitt der Woche	8		
Edel-metall		ein Europäer				Flach-land					
			4	afrika-nischer Strom				aus-führen, verrich-ten			

Auflösung Rätsel Juli

Auflösung Sudoku oben

9	1	2	7	6	3	5	8	4
8	7	6	9	4	5	3	2	1
6	5	3	1	2	8	7	9	6
3	6	5	2	9	1	4	7	8
5	3	1	6	8	4	9	6	2
2	9	7	3	5	6	1	4	9
7	4	9	5	1	2	6	3	5
1	2	8	4	3	9	6	5	7
4	8	5	6	7	1	2	9	3

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS. Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf js-magazin.de/datenschutz.

JS
DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.
39. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann, Albrecht Steinhäuser, Dr. Will Teichert, Dr. Johannes Wischmeyer

Redaktion:
Leitender Redakteur: Sebastian Drescher (V. i. S. d. P.)
Redaktion: Constantin Lummitsch
Bildredaktion: Caterina Pohl-Heuser
Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Müller-Güldemeister
Redaktionsassistenz: Reyhan Evcin, Shalini Frank
Designkonzept: Ellina Hartlaub
Grafikdesign: Lukas Fiala

Emil-von-Behring-Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069 / 580 98-270
Telefax: 069 / 580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung: Direktorin Ariadne Klingbeil, Direktorin Dr. Stefanie Schardien
Einzelprokura: Bert Wegener

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069 / 580 98-223
Telefax: 069 / 580 98-363
E-Mail: vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

TERMINE SEPTEMBER BIS NOVEMBER

VIKING RAID – MILITARY FITNESS WETTKAMPF
14.9. in Berlin und 16.11.2024 in Oldenburg,
Infos und Anmeldung: viking-raid.de

FRAUENRÜSTZEIT
20.9. – 22.9.2024 in Eggenfelden, EvMilPfarramtKuemmersbruck@Bundeswehr.org, 09821 - 891 4421

WANDERWOCHE IM ALLGÄU
30.9. – 4.10.2024 in Steingaden, eas-berlin.de/Veranstaltungen

BUNDESWEHR-THROWDOWN 2024
1.10. – 2.10.2024 in Potsdam, eas-berlin.de/Veranstaltungen

AUSZEIT FÜR DIE FAMILIE
14.10. – 18.10.2024 in Zinnowitz, eas-berlin.de/Veranstaltungen

FISCHEREIAUSBILDUNG MIT PRÜFZERTIFIKAT
14.10. – 18.10.2024 in Fritzlar, eas-berlin.de/veranstaltungen

PAARRÜSTZEIT
28.10. – 1.11.2024 in Rothenburg, EvMilPfarramtBerlinI@Bundeswehr.org

HELM AB – HUT AUF
11.11. – 15.11.2024 in Sunderhof / Seevetal, EvMilPfarramtHeide@Bundeswehr.org

EINE FRAGE AN …

MARKUS LINDE,
Militärpfarrer, Mittenwald

In welcher Epoche würden Sie gerne mal leben?

Hätte ich eine Zeitmaschine, würde ich zu den Wendepunkten reisen. Wie war das am 31. Oktober 1517, als Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Schlosskirche in Wittenberg heftete? Manche Historiker bestreiten dieses Ereignis, vielleicht könnte ich diese Zweifel ausräumen? Weit oben auf meiner Liste stünde auch die Pressekonferenz von Günter Schabowski am 9. November 1989, in deren Folge die Grenze zwischen der DDR und der BRD geöffnet wurde – was ich dann kräftig mitfeiern würde! Und als Pfarrer würde ich unheimlich gerne 2000 Jahre zurückreisen, um Jesus von Nazareth ein wenig zu begleiten und von ihm zu lernen. Aber leben, das möchte ich nur in meiner eigenen Zeit!

Fotos: Privat / Adobe Stock, vitaliy_melnik

PERSONAL-MELDUNGEN

Eingestellt
Pfarrer **Rafael Fermor,** EMiLPfA Rheinbach.

Ausgeschieden
Militärdekan **Tim Mahle,** EMilPfA Koblenz II.
Pfarrerhelferin **Petra Winterhoff,** EMilPfA Faßberg.
Militärpfarrerin **Brigitte Pagnoux,** EMilPfA Münster.

SEELSORGE

Lange Zeit auf engem Raum: Der Versorger „Frankfurt am Main" legt Anfang Mai zu einer siebenmonatigen Ausfahrt im Rahmen des „Indo-Pacific Deployment" ab

„Viel Druck auf dem Kessel"

Wenig Platz, kaum Privatsphäre: Streit und Reibereien sind bei der Marine ein häufiges Problem. Militärpfarrer Kai Kleina sagt, wie er bei Konflikten unter Soldaten vermittelt und warum schnelles Wegmelden nicht immer die beste Lösung ist

Herr Kleina, Sie waren vor 30 Jahren selbst Marinesoldat und sind auf der „Gorch Fock" mitgefahren. Welche Konflikte gab es damals an Bord?

Kai Kleina: Es hat eigentlich jeden Tag gekracht. Im Kleinen wie im Großen. Weil man zu wenig auf den Teller bekam, einer alles wegtrank. Aber auch wegen Konflikten mit Vorgesetzten, weil sie den einen oder anderen besser behandelten.

Welche Konflikte hatten Sie selbst?

Zum Beispiel beim Essen: Ein höherer Dienstgrad drängelte sich dreist vor und meinte: „Stell dich hinten an!" Ich ging direkt raus und habe auf das Essen verzichtet. Später bin ich zu ihm und habe ihm ganz ruhig gesagt, dass ich das nicht okay fand. Er entschuldigte sich. Was ich damals gelernt habe: Es ist oft wichtig, aus der Situation rauszugehen und runterzukommen. Das gebe ich auch den Soldaten weiter.

Sind die Konflikte anders, die Sie heute als Pfarrer an Bord mitbekommen?

Nein, das sind zutiefst zwischenmenschliche Dinge. Die Umstände haben sich etwas verändert, teils gibt es mehr Privatsphäre. Aber die Enge bleibt. Und es kommen neue Konflikte dazu. Weil die Kommunikation nach Hause besser geworden ist, spielen Beziehungskonflikte mehr ins Bordleben rein.

Ist die Belastung gerade durch mehr Nato-Verpflichtungen in den vergangenen Jahren größer geworden?

Ja, die Belastung nimmt zu, die Marine soll kriegstüchtig werden, gleichzeitig fehlt Personal. Da ist viel Druck auf dem Kessel. Mit EUNAVFOR ASPIDES im Roten Meer fährt die Marine jetzt auch einen Einsatz, bei dem eine reale Bedrohung besteht, weil die Huthi-Miliz im Jemen immer wieder Schiffe angreift.

Hat sich im Umgang mit Konflikten etwas geändert?

Früher ist es gerade unter Mannschaften schnell mal körperlich geworden. Das ist heute nicht mehr so. Stattdessen wird schnell nach oben weggemeldet, statt Probleme erst mal untereinander zu klären.

Ist das sinnvoll?

Nicht unbedingt. Wenn ein Konflikt auftritt, sollte man Ruhe bewahren, am besten eine Nacht drüber schlafen. Konflikte bestehen vor allem aus Emotionen, und Menschen reagieren unter Stress unterschiedlich. Ich empfehle, ein Problem erst mal mit den Betreffenden anzusprechen. Vielleicht hat der andere gar nicht gemerkt, dass sich jemand angegangen fühlt. Oft sind es auch Kleinigkeiten: zum Beispiel dass einer im Bock immer den Vorhang zu- oder aufreißt, was sehr nervig ist und die anderen weckt. Kommt das öfter vor, wächst der Frust. Wenn man da schnell zum Vorgesetzten läuft, hilft das nicht. Da kommt auch schlechtes Gerede auf.

Sondern?

Wenn sich der Konflikt untereinander nicht lösen lässt, holt man eine unbeteiligte dritte Person dazu, zum Beispiel die Vertrauensperson, den Truppenpsychologen oder den Militärpfarrer. Erst die letzte Stufe sind dann Vorgesetzte – den Ersten Offizier oder Kommandanten einzubeziehen.

Wie vermitteln Sie?

Ich rede mit allen Beteiligten und versuche, pragmatische Lösungen vorzuschlagen. Wenn es mit der gegenseitigen Rücksicht nicht klappt oder zu viele Spannungen da sind, würde ich vorschlagen, den Soldaten in eine andere Kammer an Bord zu verlegen.

Und bei Konflikten mit Vorgesetzten?

Im Prinzip genauso. Ein recht häufiger Grund für Konflikte ist, wenn Vorgesetzte unterschiedliche Ausbildungsziele ausgeben, wenn zum Beispiel ein Soldat drei Mal zur Brandbekämpfung muss, der andere nur ein Mal, ohne dass begründet werden kann, warum dies so geschieht. Man kann dann versuchen, einen Kompromiss vorzuschlagen. Vielleicht zwei Mal für alle. Das ist immer noch anstrengend, aber zumindest gerecht.

Welche Rolle kann der Glaube beim Umgang mit Konflikten spielen?

Der kommt eher ins Spiel, wenn ich mich ausführlicher mit den Leuten unterhalte. Wenn einer eskaliert, nehme ich ihn zur Seite und frage: Was ist denn los? Viele Konflikte, die nach außen getragen werden, haben innere Gründe. Bei Ausfahrten hat man oft Konflikte mit sich selbst. Man muss sich in einer ungewohnten, engen Umgebung zurechtfinden, hat praktisch keine Privatsphäre. Man fragt sich vielleicht: Mensch, wo bin ich hier gelandet? Was mache ich hier? Oder es stehen andere Dinge dahinter: zum Beispiel der Konflikt mit der Partnerin. Oder dass jemand den Tod eines Angehörigen nicht verarbeitet hat. In solchen Fällen biete ich dann auch mal an, gemeinsam ein Gebet zu sprechen. Manche sagen dann: „Gut, das probiere ich mal aus."

Was hilft grundsätzlich, mit Konflikten besser umzugehen?

Erst mal seine eigenen Grenzen zu kennen. Das lernt man mit der Zeit. Und dann das, was man als Resilienz bezeichnet: also sich bewusst zu machen, welche Prinzipien und Werte die Grundlagen meines Handelns als Soldat und Mensch sind. Und welche Fähigkeiten und Möglichkeiten ich habe, mich in schwierigen Situationen herauszunehmen – ohne dabei in eine Schockstarre zu verfallen. Zum Beispiel mit Sport, Atemübungen, Meditation oder Malen. Zu diesen Fragen machen wir gemeinsam mit der Truppenpsychologie demnächst einen Workshop bei uns am Standort.

Interview: Sebastian Drescher

Kai Kleina, 51, Militärpfarrer am Standort Wilhelmshaven, hat schon viele Fahrten mit der Marine hinter sich, zuletzt auf dem Tender „Donau"

Fotos: Getty Images, Focke Strangmann / Privat

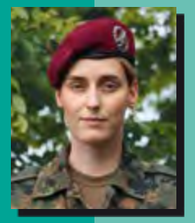
Was IHR wollt

Soldaten und Soldatinnen vom Standort Zweibrücken sagen, was sie denken. Die drei Fragen diesmal:

1. Was ist dein Lieblingssong?
2. Was ist deine liebste Social-Media-Plattform?
3. Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

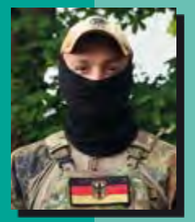
ZWEIBRÜCKEN

Die Soldaten und Soldatinnen vom Fallschirmjägerregiment 26 sind in der Niederauerbach-Kaserne in Zweibrücken stationiert



Hauptgefreite **Amanda (23),** Stabsdienstsoldatin

1. „Wir marschieren" von Pase
2. Instagram
3. Eine Professionalisierung der Mannschaftslaufbahn



Oberstabsgefreiter **Louis (32),** Sanitäter

1. „Deutschland" von Rammstein
2. Instagram
3. Mehr Kenntnis über besondere Verwendungen für Mannschaften

Stabsgefreiter **Eddie (24),** Assaulter

1. „Seven Nation Army" von den White Stripes
2. Youtube
3. Viele Bewerber beim Potenzialfeststellungsverfahren für Kräfte mit erweiterter Grundbefähigung (EGB)

Oberstabsgefreiter **Enes (30),** Scharfschütze

1. „Push it to the Limit" von Paul Engemann
2. Instagram
3. Unkompliziertere Ausbildungs- und Übungsmöglichkeiten

Oberstabsgefreiter **Marcel (28),** EGB-Soldat in Ausbildung

1. „What I Live For" von Rob Bailey & The Hustle Standard
2. Instagram
3. Weniger Nörgler, mehr Macher

Fotos: Bundeswehr (5)

POLITISCHE BILDUNG

Was ist Politische Bildung?

„Mündiges staatsbürgerliches Verhalten und verantwortliches Handeln setzen Wissen um politische Zusammenhänge sowie Kenntnisse über das politische System der Bundesrepublik Deutschland voraus", heißt es in der Allgemeinen Regelung „Politische Bildung". Die Politische Bildung, kurz PolBil oder PoliBi (Marine) gehört damit zur Bundeswehr wie das Tragen von Uniformen. Alle Soldatinnen und Soldaten haben nach der Allgemeinen Regelung A-2600-1 sogar die Pflicht, „sich politisch zu informieren und sich um Wissen und Bildung zu bemühen".

Wie läuft die PolBil ab?

- Aktuelle Information: Der Vorgesetzte informiert anhand von Presseberichten über die Nachrichtenlage oder zu bestimmten Themen. Laut Vorschrift soll das wöchentlich geschehen und bis zu 15 Minuten dauern.
- Staatsbürgerlicher Unterricht: Hier sollen durch Gruppenarbeit und Diskussion Grundlagen zu bestimmten Fragen erarbeitet werden, etwa „Rolle und Auftrag als Soldat" oder „Grundkenntnisse für den Umgang mit Menschen unterschiedlicher ethnischer, religiöser und kultureller Herkunft".
- Mehrtägige Seminare, Bildungsfahrten und Exkursionen: Sie werden oft von zivilen Einrichtungen der Erwachsenenbildung organisiert, zum Beispiel von kirchlichen Trägern oder Vereinen. Dafür müssen jedoch Geld und Dienstzeit verfügbar sein. Deshalb finden solche Veranstaltungen eher selten statt.

Wo ist die PolBil festgelegt?

In den Allgemeinen Regelungen A-2600/1 sowie A-2620/1. Es gibt Themen, die behandelt werden müssen, und solche, die ergänzend angeboten werden können.

Welche Themen behandelt die PolBil?

- **Grundlagenausbildung für Rekruten (Pflichtthemen).** U. a.: Menschenrechte und Menschenwürde, die freiheitliche demokratische Grundordnung, Friedenssicherung im Rahmen kollektiver Sicherheitssysteme, Extremismus.
- **Aufbauausbildung (Pflichtthemen):** Risiken und globale Bedrohungen für Europa, Friedensordnung in Europa, deutsche Interessen und Ziele in der Außen- und Sicherheitspolitik, Politik und Medien, Geschichte der Bundeswehr.
- **Vertiefende Ausbildung (Wahlthemen):** Bundeswehr in Staat und Gesellschaft, Vernetzte Sicherheitspolitik, Umgang mit Medien und Medienkompetenz.
- Zusätzlich werden vor, während und nach Einsätzen Ziele, Legitimation und Besonderheiten der Einsätze vermittelt.

Wer ist zuständig?

Der Disziplinarvorgesetzte für die Politische Bildung, in der Regel der Einheitsführer. Unterstützendes Material und jährliche Themenschwerpunkte entwickelt das Zentrum Innere Führung in Koblenz. Dort werden zudem Vorgesetzte für die PolBil geschult.

Wo gibt es Probleme?

Soldaten können dem Vorgesetzten direkt oder über die Vertrauensperson ihre Interessen und Wünsche mitteilen. Sie haben aber keinen Anspruch darauf, dass darauf auch eingegangen wird. Teils kommt es vor, dass von Soldaten gewünschte Themen nicht behandelt werden, etwa wenn der zuständige Vorgesetzte keine Zeit hat oder aber weil es ihm an Engagement für die Politische Bildung oder Interesse am Thema mangelt. Das Problem: Obwohl Politische Bildung wichtig ist, sieht manch Vorgesetzter es als ungeliebte Zusatzaufgabe, die nicht seiner Kompetenz entspricht. Sind Einheiten stark beansprucht, wird die PolBil auch mal vom Dienstplan gestrichen oder verschoben. Kommt das häufiger vor, können Soldaten aber Beschwerde einlegen und den Unterricht einfordern.

Wo findet man weitere Informationen?

- AR-2620/1: Politische Bildung
- AD-2600/19801: Handbuch Innere Führung
- Liste externer Weiterbildungseinrichtungen: tinyurl.com/Polbil-bpb

NÄCHSTEN MONAT IN JS

Eintauchen: Was neue VR-Games bieten

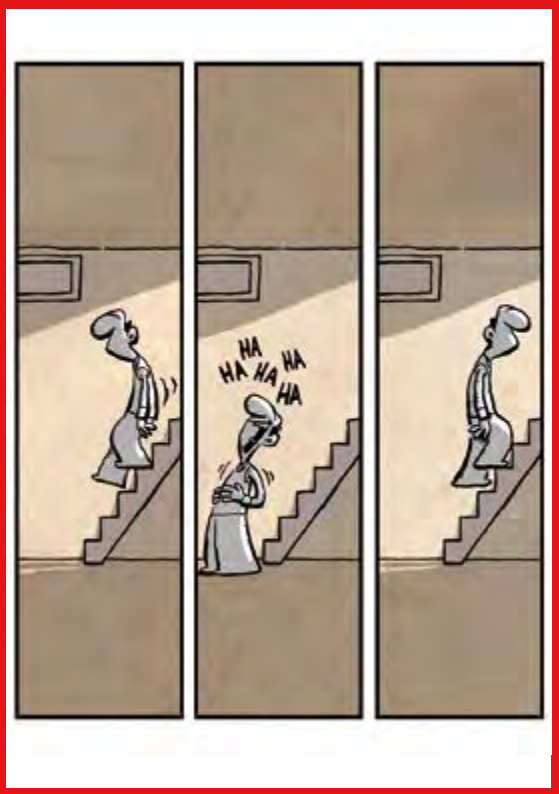
Übergriffig: Sexismus in der Truppe

Dienstzeitende: Zahlen zum Berufsstart

Fotos: PR, Ubisoft

JS-MAGAZIN FÜRS SMARTPHONE

JS

Holt euch die **JS-App!**
Jetzt kostenlos für Android und iOS in den Appstores.

FERNANDEZ GEGEN DEN STRICH